Finanzielle Interessenkonflikte bei Panel-Mitgliedern des DSM-5

Einfluss anzunehmen, aber nicht bewiesen

Fragestellung: Welche finanziellen Beziehungen zur pharmazeutischen Industrie haben die 141 Mitglieder im Entwicklungsteam des neuen US-amerikanischen Klassifikationssystems für psychische Erkrankungen, DSM-5, und wie haben sich die Beziehungen im Vergleich zum DSM-IV verändert?

Hintergrund: Finanzielle Interessenkonflikte mit der Industrie haben einen nachgewiesenen Einfluss auf Empfehlungen von Autoren in wissenschaftlichen Artikeln, Übersichtsarbeiten und Leitlinien [1]. Bei der Erstellung des DSM-IV gab es keine Offenlegungspflicht solcher Interessenkonflikte, was zu heftiger Kritik führte. Für die Neuauflage des DSM-5 mussten alle Mitglieder der Expertengruppe finanzielle Beziehungen zur Industrie offenlegen, ohne die konkrete Honorarhöhe angeben zu müssen.

Cosgrove L, Krimsky S. A comparison of DSM-IV and DSM-5 panel member's financial associations with industry: a pernicious problem persists. *PLOS Medicine* 9 (3): e1001190 (2012) (open access)

Methodik: Die Autoren stellen die offengelegten finanziellen Beziehungen zur Industrie bei den 141 Mitgliedern der Expertengruppe, die in 13 DSM-5-Teams zusammenarbeiteten, und den 29 Task-force-Mitgliedern zu-

sammen und verglichen die Häufigkeit der bestehenden Interessenkonflikte pro Team und im Vergleich zur DSM-IV-Gruppe. Im Wesentlichen wurden Honorare der Industrie erfragt, wobei nicht unterschieden wurde, wie diese erworben wurden. Zuwendungen der Industrie in Form von „unrestricted grants“ wurden überhaupt nicht erfasst.

Ergebnisse: Bei drei Viertel der 13 Teams haben über die Hälfte der Mitglieder finanzielle Beziehungen zur Industrie, am häufigsten in den Teams, in denen Medikamente zu den wichtigsten therapeutischen Verfahren gehören: Im Team für affektive Störungen hatten 67 % (n = 12) der Experten finanzielle Interessenkonflikte, im Team für neurokognitive Störungen (Demenzen etc.) 89 %, im Team für Psychosen 83 % (n = 12) und im Team für Schlafstörungen 100 % (n = 7). Am seltensten waren Industriebeziehungen mit 27 % im Team für Persönlichkeitsstörungen. Während beim DSM-5 69 % der Task-force-Mitglieder finanzielle Interessenkonflikte hatten, waren es beim DSM-IV 57 %.

Schlussfolgerungen: Die Autoren folgern, dass Transparenz zwar eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung zur Vermeidung von „bias“ aus Interessenkonflikten ist. Die Richtlinien zur Vermeidung von „bias“ bei einem Vorhaben mit so hoher Bedeutung für die Psychiatrie sollten deutlich strenger sein.

–Kommentar von Klaus Lieb, Mainz

Geschenke wollen immer erwidert werden

Die Expertengruppe zur Erstellung des DSM-5 hat zu einem noch höheren Prozentsatz als beim DSM-IV finanzielle Beziehungen zur Industrie, wobei der Prozentsatz sogar möglicherweise eine Unterschätzung darstellt, da nicht alle möglichen Beziehungen offengelegt werden mussten (z.B. „unrestricted grants“ der Industrie). Durch die Verschleierung der genauen Industriebeziehungen im Sammeltopf „Honorare“ wurde darüber hinaus nicht dafür gesorgt, genau unterscheiden zu können, ob ein Teammitglied nur wissenschaftlich beratend bei einer Firma aktiv ist oder als Mitglied eines „speaker's bureau“ vorgefertigte Vorträge für Firmen hält, was nachvollziehbarer Weise einen großen Unterschied macht. Dass genaue Honorarhöhen nicht angegeben werden mussten und gleichzeitig ein (sehr hohes) Oberlimit für Honorare von 10.000 \$ festgesetzt wurde, ist ebenfalls nicht nachvollziehbar. Man muss also annehmen, dass es den Experten nicht darum ging, wirkliche Transparenz herzustellen, sondern sich einer lästigen Pflicht, die auf öffentlichen Druck entstanden war, zu entledigen. Dennoch sind finanzielle Interessenkonflikte allein noch kein Beweis, dass tatsächlich „bias“ daraus entstanden ist, dass also zum Beispiel Teammitglieder aufgrund ihrer engen Industriebeziehungen für die Ausweitung eines Krankheitsbegriffs gestimmt haben, um der Industrie ein weiteres Feld für die Anwendung von Medikamenten zu ermöglichen. Das müsste erst noch bewiesen werden. Trotz-

dem sollte man sich klar machen, was in der Sozialpsychologie schon lange bekannt ist: Geschenke wollen immer erwidert werden. Die DSM-5-Expertengruppe hätte gut daran getan, nicht nur für nachvollziehbare Transparenz zu sorgen, sondern auch adäquate Regeln zum Umgang mit Interessenkonflikten aufzustellen. International vielfach – etwa bei Leitlinien – gefordert wird, dass zumindest die Leiter von Empfehlungen aussprechenden Kommissionen unabhängig sind. Zumindest dies hätte man bei den 13 Teams des DSM-5 schaffen können.

Referenz

Lieb K, Klemperer D, Ludwig WD. Interessenkonflikte in der Medizin. Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten. Springer, 1. Auflage 2011

Prof. Dr. med. Klaus Lieb, Mainz

Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz
E-Mail: klaus.lieb@unimedizin-mainz.de